

• • frauen info donne ères

06/2005

LANDESBEIRAT FÜR CHANCENGLEICHHEIT
COMITATO PROVINCIALE PARI OPPORTUNITÀ
CUMISCION PROVINZIOLA PER LA VALIVANZA DLA REJONS

RU 486



Herausgeberin/Editrice

Landesbeirat für Chancengleichheit – Frauenbüro
Eingetragen beim Landesgericht unter Nr. 31/96 vom 19.12.1996

Comitato provinciale pari opportunità – Servizio Donna

Autorizzazione del Tribunale di Bolzano n. 31/96 del 19.12.1996

Verantwortliche Direktorin/Direttrice responsabile

Nina Schröder

Redaktion/Redazione

Gabriella Kustatscher, Ingrid Runggaldier, Alessandra Spada, Julia Unterberger, Gerda Fulterer

Bestellungen und Adressenänderungen schriftlich an:

Frauenbüro, Crispi Str. 3, 39100 Bozen, Tel. 0471/411180, Fax 0471/411189,
www.provinz.bz.it/arbeit/frauenbuero

Per ordinare il pieghevole e per modificare il proprio indirizzo rivolgersi al:

Servizio Donna, via Crispi 3 – 39100 Bolzano, Tel. 0471/411180, Fax 0471/411189,
www.provincia.bz.it/lavoro/serviziadonna

Auflage/Tiratura

insgesamt/totale 15.000

Grafische Gestaltung/Realizzazione grafica

fuoricittà graphics

Cover/Copertina

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ – Produktionskollektiv Kreuzberg, Berlin 1975

Druck/Stampa

Litografica editrice Saturnia

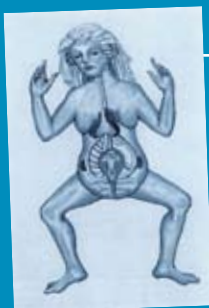


Die Geschichte des Schwangerschaftsabbruches

Seite/pagina 4

La chiesa, la politica, la scienza e le donne: la storia della pillola abortiva

Seite/pagina 6



Was ist eigentlich die „Abtreibungspille“?

Seite/pagina 9



◀ Julia Unterberger



Alessandra Spada ▶



Ingrid Runggaldier ▶

Julia Unterberger, die Präsidentin

Die Geschichte zeigt, dass die Frage, ob eine Schwangerschaft unterbrochen werden kann oder nicht, immer auch eine Herrschaftsfrage war. Bis in die 70er Jahre des letzten Jahrhunderts stand bei allen Debatten über den Schwangerschaftsabbruch die Rechtspersönlichkeit der Frau völlig im Hintergrund. In den Epochen, in denen die Abtreibung erlaubt war, waren nur Männer befugt darüber zu entscheiden. Dies hat sich erst mit dem Gesetz Nr. 194 von 1981 geändert. Unverändert ist jedoch der Umstand, dass nach wie vor Männer die öffentlichen Entscheidungsträger sind: der Männerbund, die Kirche, das männerdominierte Parlament und der Ethikbeirat. Vielleicht wird deswegen die Diskussion über die Abtreibungsspiele so frauenfeindlich (man(n) darf es ihnen nicht zu einfach machen) und auf falschen Voraussetzungen beruhend geführt. Die medikamentöse Abtreibung ist nämlich keineswegs schmerzlos: die notwendige Einnahme von 3 Pillen innerhalb von 2 Wochen bewirkt Übelkeit und Erbrechen, Blutungen und starke Kontraktionen.

Unabhängig von der psychischen Belastung, die mit jedem Schwangerschaftsabbruch verbunden ist, stellen sowohl der chirurgische als auch der medikamentöse Abbruch eine körperliche Belastung dar. Deshalb braucht sich niemand Sorgen darüber zu machen, dass Frauen bei einem Schwangerschaftsabbruch zu wenig leiden.

Alessandra Spada, la Vicepresidente

Mi sembra importante da bolzanina, e da ex consigliera comunale che si è sempre impegnata nel settore delle pari opportunità, commentare brevemente i risultati delle ultime elezioni comunali a Bolzano utilizzando un'ottica di genere. Credo si possa dire senza troppi eufemismi che da un punto di vista femminile le elezioni non potevano andare peggio. Pochissime le donne elette, 8 su 50, il che equivale al 16%. Siamo nettamente al di sotto della massa critica minima (30%) necessaria affinché un gruppo minoritario possa incidere in qualche misura sulle scelte del gruppo complessivo, nel nostro caso del Consiglio comunale. Questo risultato è un netto passo indietro rispetto al penultimo Consiglio, che si è sciolto nel maggio scorso, dove erano presenti 14 donne. Dati questi risultati è probabile aspettarsi che le politiche di genere e l'attenzione verso le donne da parte di questo Consiglio comunale saranno ridotte all'osso. Leggermente migliore è la situazione in Giunta comunale, grazie alla presenza di 3 donne su 11 assessori, ma la percentuale di presenza femminile resta comunque al di sotto del 30%. In questo senso il sindaco Spagnoli non ha fatto passi in avanti rispetto al sindaco Salghetti nonostante per giorni e giorni avesse fatto trapelare attraverso i giornali che aveva nel cilindro degli assessori esterni prima due e poi una donna molto competente e bilingue. Alla fine questa "donna" si è materializzata nel nome del sindacalista Primo Schönsberger. Persona sicuramente stimabile e preparata, ma pur sempre uomo. Siamo alle solite, per le donne non c'è mai spazio.

Ingrid Runggaldier, die ladinische Vertreterin

Giaté mutons ie zeche che mé l'ëiles sà da fé. Ma purvé a avèi l cuntrl nce sun chësta capazità estlusivamënter feminila ie daniëura stat cie che ëi y istituzions maschiles, sciche la dljea o i guvierns statei, à daniëura ulù. L'ëiles che finova via na si gravidanza y i dutores o l'ëifomes che ti judova, messova tenì cont de unì straufedes cun ani de perjon y la cundana dla dljea – ënghe sce la ti suzedova a ëiles o mutans, belau mo nia ora dla infanzia, che aspitova do vester states vitimes de viulënza sessuela. Cun la lege dl abort dl 1978 iel puscibl per n'ëila finé via na gravidanza nia uluda. Aldò de chësta lege possa n'ëila aburti nchin al terzo mëns, y dadedò sce la ie tl pericul de vita o sce l pop che ëssa da nascer fossa griefmënter handicapà. Cun chësta lege ti ie à l'ëiles unì dat, almanco n pert, l pudèi de dezider sce diventé oma o no. La discusion sun la pila dl di do, purteda inant ntan l'ultima enes te n valguna regions dla Talia, desmostra perdrèt mé che do belau 30 ani da canche l ie chësta lege iel mo for chi che ulëssa ti desdi al'ëiles la rejon de na tel deziion tan privata y zitia, y la mostra nce che n ne ti cunsënt al'ëiles nia che les pudëssa, povester, finé via na si gravidanza zënza patì assé, uel dì, zënza straufonga.

DIE GESCHICHTE DES SCHWANGERSCHAFTSABBRUCHES

Die Geschichte des Schwangerschaftsabbruches ist eine der vielen Facetten der Geschichte der Unterdrückung der Frau. Es ist die Geschichte von Theologen, Moralisten, Philosophen, Schriftstellern, Politikern und Ärzten, die sich alle in einem Punkt einig waren: *die Frau und ihr Körper muss der männlichen Autorität unterstellt werden*. So unterschiedlich die moralische Beurteilung und rechtliche Handhabung des Schwangerschaftsabbruches in den verschiedenen historischen Epochen war, der Grundsatz, dass Frauen nicht selbst über ihre Fortpflanzungsfähigkeit entscheiden dürfen, zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte.

Die symbolische Aneignung der weiblichen Gebärfähigkeit durch den Mann, wie sie von vielen AutorInnen bezeichnet wird, fand ihren Höhepunkt in der Antike.

Damals wurde zwar der Fötus bis zur Geburt als Teil der mütterlichen Eingeweide gesehen, der keinen wie auch immer gearteten Rechtsschutz in Anspruch nehmen konnte. Die Entscheidung, ob eine Schwangerschaft zu Ende gebracht würde oder nicht, hatte jedoch nur der Familienvater zu treffen. Diese „*patria potestas*“ umfasste zeitweise sogar die Entscheidungsbefugnis, ob das geborene Kind leben dürfe oder nicht. Gleichzeitig wurde jeder von Frauen durchgeführte Schwangerschaftsabbruch, ohne die Zustimmung des Familienvaters, strengstens bestraft. Das geschützte Rechtsgut war jedoch nicht das Ungeborene, sondern das Recht des Vaters auf Nachkommenschaft.

Erst das Christentum definierte die Einstellung zum Schwangerschaftsabbruch neu. Dieser wurde nun als verbotener Eingriff in die göttliche Ordnung verstanden. Nicht mehr das männliche Familienoberhaupt, sondern allein der göttliche Vater hatte jetzt das Recht über Leben und Tod zu entschei-

den. Entscheidend für die christliche Auffassung war die Frage, ab wann die Beseelung der Leibesfrucht anzusetzen sei. Wie vorher schon Aristoteles, ging die Bibel von einer so genannten Sukzessivbeseelung aus. Nach dieser Theorie wurde die Seele dem männlichen Embryo bereits am 40. Tage, dem weiblichen erst am 80. Tage eingehaucht. Diese Stufenlehre prägte bis in die Neuzeit die strafrechtliche und medizinische Praxis der Abtreibung.

Mit der Aufklärung wurden die christlich-sittlichen Gebote durch die übergeordneten Interessen der Gesellschaft ersetzt. Jetzt

war es Vater Staat, der die weibliche Fortpflanzung zunehmend unter bevölkerungspolitische Interessen stellte. In der Folge wurde die Abtreibung in den von der Aufklärung geprägten Strafrechts-codices weitgehend unter Strafe gestellt. Am bekanntesten ist dabei der Paragraph 218 des Strafgesetzbuches des Norddeutschen Bundes, welches 1871 vom Deutschen Reich übernommen wurde. Nach diesem wurde eine Schwangere, welche ihre Frucht



Bild von der unbekannten Frau, Berlin 1976

vorsätzlich abtreibt oder im Mutterleib tötet mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren bestraft.

Diese „aktive Bevölkerungspolitik“ artete im Nationalsozialismus und Faschismus in einen regelrechten Gebärzwang für Frauen aus. Ganz auf ihre Mutterrolle reduziert, sollten sie für die Vermehrung der reinen Rasse und die Produktion von Soldaten sorgen.

Aus dieser Zeit stammt das ital. Strafbuch, der sog. *codice rocco*, der mit Abänderungen heute noch in Kraft ist. Unter dem Titel „*Dei delitti contro la integrità e la sanità della stirpe*“ waren 9 verschiedene Straftatbestände rund um die Abtreibung vorgesehen.

In den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts wurde die Frage des Schwangerschafts-

abbruches zur zentralen Frage der Frauenbewegung. Zum ersten mal in der Geschichte pochten die Frauen auf die eigene Selbstbestimmung und das Recht am eigenen Körper. Während in den vorangegangenen Debatten um die Abtreibung, die Frauen als Rechtssubjekt keine Rolle spielten, machten sie jetzt das Motto „mein Bauch gehört mir“ geltend. In Deutschland und Frankreich schreckten bekannte Frauen aus allen Bereichen die Öffentlichkeit mit der

Aktion „wir haben abgetrieben“ auf. Die Zeitschrift Stern veröffentlichte im Jahre 1971 375 Namen von bekannten Frauen, die sich zur Abtreibung bekannten. Auch in Italien fanden zahlreiche Aktionen und Demonstrationen für eine teilweise Legalisierung des Schwangerschaftsabbruches statt. Dabei wurde mit aller Vehemenz auf die Frauen verwiesen, die bei einer Abtreibung mit heißen Eisenstangen auf einem Küchentisch ums Leben gekommen waren.

Auch wurden die Prozessgeschichten um tragische Einzelfälle vermehrt in der Öffentlichkeit diskutiert.

In England war bereits 1938 ein Arzt, der einen Schwangerschaftsabbruch bei einer vergewaltigten 14-Jährigen vorgenommen hatte, freigesprochen worden. 1972 erregte in Frankreich ein Fall Aufsehen, in welchem ein Vergewaltigter sein 16jähriges Opfer angezeigt hatte, weil es abgetrieben hatte. 1973 haben eine Gruppe von Ärzten in Grenoble 23 Journalisten des Corriere della sera eingeladen, einen Schwangerschaftsabbruch beizuwohnen. Damit protestierten sie gegen die Anklage gegen eine ihrer Kolleginnen, die einen Schwangerschaftsabbruch bei einer Minderjährigen durchgeführt hatte, welche von einem 40jährigen Familienvater verführt worden war.

Das erste Land in Europa, das den Schwangerschaftsabbruch unter bestimmten Voraussetzungen zuließ, war England mit dem „Abortum Act“ von 1967. In Italien spielte der Verfassungsgerichtshof mit bahnbrechenden Urteilen eine entscheidende Rolle: Im Jahre 1971 erklärte er eine Gesetzesbestimmung für verfassungswidrig, welche den Vertrieb von Verhütungsmitteln verbot, 1975 brachte er ein bis dahin unbekanntes Rechtsprinzip auf: nach diesem erklärte er die strafgesetz-



Titelblatt der Zeitschrift Stern vom
2. Juni 1971

lichen Bestimmungen über die Abtreibung in den Punkten für verfassungswidrig, in denen dem Embryo ein höherer Status als der Mutter eingeräumt wird. Eine verfassungskonforme Regelung der Angelegenheit müsse hingegen die Gesundheit der Mutter in den Vordergrund stellen.

Nach jahrelangen Diskussionen im italienischen Parlament wurde schließlich das Gesetz vom 18. Mai 1978 verabschiedet. Dieses sieht bekanntlich vor, dass eine Abtreibung innerhalb von

90 Tagen erlaubt ist, wenn ansonsten die Gesundheit der Mutter gefährdet ist. Nach 90 Tagen ist ein Schwangerschaftsabbruch nur dann erlaubt, wenn das Leben der Mutter auf dem Spiel steht bzw. der Fötus starke Behinderungen aufweist. Ein Referendum, das 1981 von der Bewegung für das Leben zur Aufhebung des Gesetzes Nr. 194 von 1978 eingeleitet wurde, scheiterte.

In Deutschland wurde der Paragraph 218 mit dem Gesetz vom 12.2.1974 zu Fall gebracht. Dieses Gesetz, das eine reine Fristenlösung vorsah, wurde später durch das Gesetz vom 26.6.1992 ersetzt, das eine so genannte Indikationslösung vorsieht.

Laut diesem ist der Schwangerschaftsabbruch weiterhin strafbar, doch er ist dann nicht rechtswidrig, wenn die Schwangere den Abbruch verlangt und nachweisen kann, dass sie die vorgeschriebene gesetzliche Beratung in Anspruch genommen hat, der Eingriff von einem/einer Ärztin vorgenommen wird und seit der Empfängnis nicht mehr als 12 Wochen vergangen sind.

Ähnliche gesetzliche Regelungen finden sich in allen europäischen Ländern außer in Irland, wo der Schwangerschaftsabbruch weiterhin strafbar ist.

Auch die katholische Kirche ist nach wie vor gegen jede Form des Schwangerschaftsabbruches und bezeichnet diesen als Mord. Das war nicht immer so. Bis in die 2. Hälfte des 19. Jh. hielt sich im Kirchenrecht die Auffassung von der Sukzessivbeseelung (Männer nach 40 Tagen, Frauen nach 80 Tagen). Im kanonischen Recht der katholischen Kirche hatte diese These bis 1917 Bestand, weshalb die katholische Kirche von vielen als „Mutter“ sämtlicher Fristenlösungen im Bereich des Schwangerschaftsabbruches bezeichnet wird.

ères

ALESSANDRA SPADA

La chiesa, la politica, la scienza e le donne:

LA STORIA DELLA PILLOLA ABORTIVA



Manifestazione a Bolzano negli anni '70

La Chiesa chiama, la politica risponde. Negli ultimi tempi stiamo assistendo ad una sempre più pesante intromissione degli organismi clericali nelle questioni che riguardano lo Stato italiano in nome di un'etica cattolica considerata come l'unica "verità". Molti sono gli uomini politici che rispondono con sempre maggiore sollecitudine e solerzia agli appelli del Vaticano confidando, forse, in un proficuo appoggio elettorale e in un ritorno in termini di voti. L'ingerenza della chiesa si trasforma poi in vera e propria crociata quando ad essere in gioco è il corpo femminile e l'autodeterminazione della donna su scelte che riguardano la sua persona e la sua vita. L'atavica misoginia della chiesa si accompagna in questi casi con la secolare cultura maschile che vuole il controllo sociale sul corpo femminile e le sirene del Vaticano hanno facile presa sul personale politico seduto in Parlamento, uomini per il 90%. Ne deriva una "santa alleanza" che mette in scena un teatrino i cui protagonisti, per lo più uomini, pontificano su precetti morali ed etici, dicono ciò che è giusto e ciò che è sbagliato, rispetto a scelte che, in quanto uomini, non riguardano la sfera delle loro esperienze e non li toccano direttamente. Il primo atto di questo triste teatrino è andato in scena la primavera scorsa e ha avuto per oggetto il referendum sulla procreazione assistita. Il suo esito è purtroppo noto. Il secondo atto, ancora non del tutto concluso, si è svolto prevalentemente tra settembre e ottobre e ha per soggetto la RU486, la cosiddetta pillola abortiva. Prima

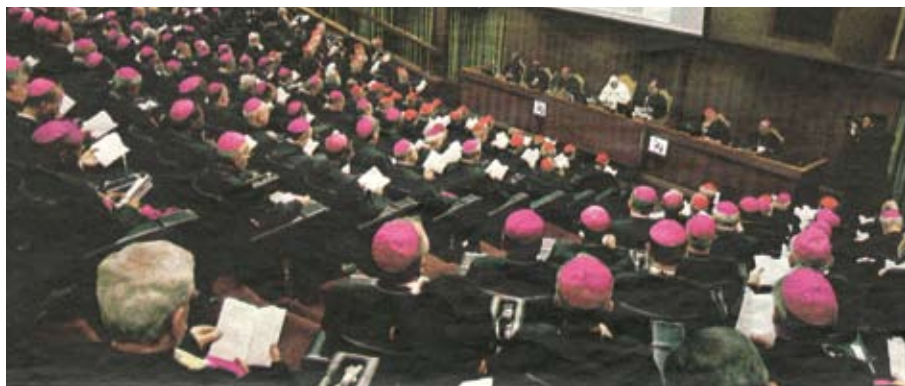
di venire ai recenti fatti di casa nostra, ricordiamo che la storia di questa pillola inizia nel 1982 quando il professore Etienne-Emilie Baulieu presenta all'Accademia delle scienze i risultati clinici di una nuova sostanza anti-progesterone che sembra aprire la strada ad un metodo abortivo rivoluzionario. Il prodotto, mifepristone, era stato messo a punto due anni prima da una equipe di chimici e endocrinologi del laboratorio francese Roussel-Uclaf. Successivamente il farmaco viene sperimentato nell'ospedale universitario di Ginevra e la pillola permette di abortire a sette donne tra le sei e le otto settimane di gravidanza. Il prodotto sembra dunque dare buoni risultati nell'indurre aborti precoci e permette di passare dall'aborto chirurgico a quello farmacologico configurandosi come



una rivoluzione per le donne le quali possono controllare il loro aborto. La RU486 è in vendita dal 1988 in Svizzera e dal 1991 in Gran Bretagna e in Svezia. Elisabeth Aubèny, presidente dell'associazione francese per la contraccezione, è fra le prime a sperimentare la pillola in Francia alla fine degli anni '80 e fa presente che "in Francia la pillola è in uso secondo protocolli stabiliti dal 1992 e oltre un milione di donne ha effettuato l'aborto medico". Sull'esempio di molti altri paesi europei, asiatici e americani l'ospedale Sant'Anna di

Il terzo atto del teatrino nostrano entra in scena nelle ultime settimane quando il ministro Storace propone di inserire i volontari del Movimento della vita in tutti i Consultori e la proposta ottiene subito l'appoggio e il sostegno del Cardinal Ruini, il presidente dei Vescovi italiani.

Di fronte a tutto ciò, a noi non resta che opporci con la logica della ragione di stato affermando con forza che così come la 194 è un diritto e uno strumento ineliminabile per l'autodeterminazione delle donne anche



Torino inizia l'estate scorsa una sperimentazione che riguarda l'utilizzo della pillola abortiva. L'obiettivo, a detta del direttore del dipartimento di ginecologia, Mario Campogrande, è quello di sottoporre sei donne a settimana alla sperimentazione con la pillola fino a raggiungere un tetto di 400 donne e poi di valutare gli esiti. Ed è qui che ha inizio la rivolta catto-reazionario di casa nostra. Dopo alcuni giorni, infatti, il Ministro della Salute, Francesco Storace, blocca con un'ordinanza la sperimentazione, dando così seguito ad un appello lanciato da don Benzi della Comunità Papa Giovanni XXIII. I primi di ottobre il comitato etico regionale del Piemonte dà il proprio assenso alla ripresa della sperimentazione sulla pillola abortiva RU486, accogliendo il protocollo modificato dall'ospedale Sant'Anna che ha introdotto la clausola del ricovero per tutta la durata del trattamento, come richiesto dal ministro. Il nuovo via libera alla sperimentazione accende le ire del Vaticano che attraverso il suo giornale "L'Osservatore Romano" sferra un attacco durissimo alla pillola dicendo che "si tratta di un omicidio" e punta direttamente il dito sulla legge 194 inserendo nel documento sinodale l'anatema "è peccato sostenere politicamente un candidato apertamente favorevole all'aborto o ad altri atti contro la vita". Come si vede siamo tornati alla scomunica e il clima che domina è quello irrazionale della caccia alle streghe.

la modalità con la quale una donna decide di abortire appartiene alla sfera dei suoi diritti. E poiché la nostra salute ci interessa molto e siamo consapevoli che essere contrari alla legge 194 equivale a favorire l'aborto clandestino, riteniamo che divieti dettati da motivazioni strumentali e ideologiche non servano a nulla, se non ad alimentare l'ipocrisia. Sarebbe invece utile – come sottolineano le donne che hanno sottoscritto l'appello lanciato da redazione@women.it contro l'interferenza del ministro Storace – aprire spazi di comunicazione tra scienza, cittadine e cittadini che consentirebbero:

1. Una maggiore informazione su rischi e benefici di ciascuna tecnologia per permettere alle donne una scelta consapevole tra le diverse opzioni possibili.
2. Una maggiore consapevolezza dei livelli di controllo del corpo femminile da parte della classe medica, della classe politica, del mercato e del conservatorismo clericale.
3. Di rendere pubblico aperto e trasversale un confronto e un dibattito di come filosofi, scienziati, teologi e pensatori politici hanno rappresentato il corpo della donna e, sulla base di una presunta naturalità, hanno stabilito il ruolo della donna nella procreazione e nella società.

ères

ALLES WIE GEHABT

Die alte Debatte um die Abtreibung überrollt uns alle

„Ich bin gegen Abtreibung. Und ich bin gegen den Paragraphen 218. Das widerspricht sich? Keineswegs. Denn ich kenne das Leben“, so begann die deutsche Frauenrechtlerin Alice Schwarzer vor vielen Jahren einen Artikel gegen das deutsche Recht, das Frauen kriminalisierte, die eine Schwangerschaft unterbrachen.

Die Zeiten haben sich geändert, die Argumente nicht. Das zeigt die Debatte, die mit den Testreihen um die Abtreibungspille RU 486 in Italien wieder aufgebrochen ist. Der italienische Gesundheitsminister Francesco Storace fordert plötzlich eine stärkere Präsenz von Anti-Abtreibungsaktivisten in den Frauenberatungszentren, der Vatikan zollt Beifall und innenpolitische Beobachter fürchten bereits, dass die Schwangerschaftsunterbrechung zu einem Wahlkampfthema vor den Parlamentswahlen am 9. April wird. Alles wie gehabt? Ereilen uns die Gespenster von einst von neuem?

Das Recht auf selbstbestimmte Mutterschaft steht mitten in Europa auf sehr wackeligen Füßen. Südtirols Politiker machen da keine Ausnahme. SVP-Obmann Elmar Pilcher-Rolle sagt „Ja zum Kind“ und der ehemalige SVP-Obmann Siegfried Brugger springt ihm bei mit den „Grundwerten unserer auf christlichen Prinzipien fußenden Volkspartei“. Und der Riss geht wie damals quer durch die Partei: Auf der einen Seite stehen die Frauen – Sabina Kaslatte-Mur, Julia Unterberger, Martha Stecher, Veronika Stirner, Ingeborg Baur Polo – sie alle sprechen sich für die „Abtreibungspille“ aus. Auf der anderen Seite stehen Männer, vor allem Männer in höheren Parteifunktionen. Schon will die SVP die Parteifrauen unter die Parteiräson zwingen. Und plötzlich stehen Frauen, die ein verbrieftes Recht einklagen, wieder wie Mörderinnen da.

Das hört sich ganz nach den Einschüchterungskampagnen früherer Zeiten an. Dabei sind die Argumente ebenso irrational wie eh und je. Denn in Wirklichkeit entspringt die Bestrafung des Schwangerschaftsabbruchs absurden Phantasievorstellungen: Seit Jahrhunderten wird die Sexualität verdammt anstatt sie zu bewältigen. Die Frau ist die Trägerin der Sünde – in Südtirol wurden bis in die 70er Jahre hinein ordentlich verheira-



Untersuchungstisch aus dem 19. Jahrhundert

tete Frauen nach einer Geburt auf den Stufen der Kirche „ausgesegnet“. Als wäre die Mutterschaft die gerechte Strafe für die Sünde der Sexualität. Praktisch dabei, dass nur die Frauen bestraft wurden. Denn Männer sah man den Zeugungsakt ja nicht an.

Etwas von diesen Vorstellungen hat offensichtlich noch immer in den Köpfen überlebt. Wenn der Landtagsabgeordnete der Union Andreas Pöder beklagt, dass „mit einer einfachen Pille“ eine Schwangerschaft „wieder beseitigt werden kann“, „dass die Beseitigung menschlichen Lebens in jeder Apotheke gekauft werden kann“, zeigt sich deutlich, dass dahinter der Wunsch steht, es schwangeren Frauen eben nicht „einfach“ machen zu wollen. Schwer soll sie es haben, leiden soll sie.

Wie damals in den 70er Jahren übersehen sie den Anteil des Mannes, übersehen sie vor allem, dass Frauen nur abtreiben, wenn sie ungewollt schwanger sind, wenn sie sich in einer Notsituation befinden.

Ganz abgesehen davon, dass niemand fordert, die Pille einfach in der Apotheke zu kaufen. Sie ist ein einschneidender Eingriff in den Körper der Frau und wird auch in den anderen europäischen Ländern nur unter ärztlicher Kontrolle verabreicht (siehe auch eigener Artikel).

Bezeichnend ist, dass diese Diskussion an der Frage einer Pille wieder aufgeflammt ist: „Darum kämpfe ich dafür, dass eine Frau, die sich in dieser Notsituation befindet, nicht auch noch bedroht, belästigt und krank gemacht wird“, schrieb Alice Schwarzer vor vielen Jahren.

Sie könnte es heute wortwörtlich wieder schreiben.

WAS IST EIGENTLICH DIE „ABTREIBUNGSPILLE“?

In Italien ist die „Abtreibungspille“, auch unter dem Namen Ru486 bekannt, nicht erlaubt. Nur in zwei Krankenhäusern Italiens werden derzeit Testreihen durchgeführt: in Turin und in Trient.

In Österreich und vielen anderen europäischen Ländern hingegen ist der Schwangerschaftsabbruch mit der Pille vor einigen Jahren eingeführt worden, in Österreich seit 1999. Seitdem hat man in den Krankenhäusern des Nachbarlandes viele Erfahrungen gesammelt. Aber noch immer kommen Frauen mit falschen Vorstellungen in die Kliniken, weil der medikamentöse Abbruch in den Medien gelegentlich als die einfachste und beste Methode dargestellt wird. Was so nicht stimmt. Die Methoden des Schwangerschaftsabbruchs sind nur unterschiedlich, nicht aber „einfacher“ oder „schwerer“.

Wenn sich Frauen entscheiden, einen Abbruch nicht chirurgisch vornehmen zu lassen, hat dies verschiedene Gründe: manche haben schlechte Erfahrungen mit Operationen gemacht, wollen eine Narkose vermeiden, wollen einem Arzt nicht ausgeliefert sein. Die „Abtreibungspille“ hat aber auch eine ganz andere Begleiterscheinung:

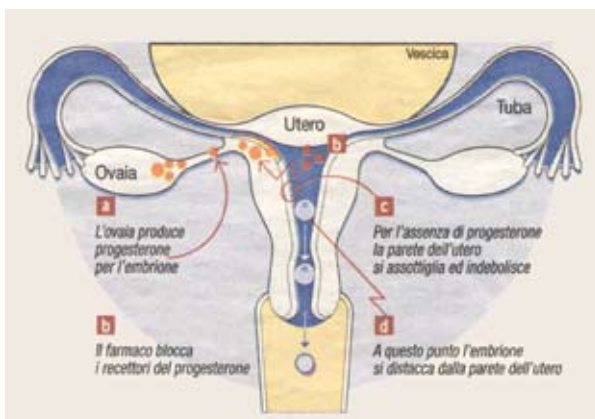
Der große Unterschied zu einem chirurgischen Abbruch liegt darin, dass sich dieser Prozess über mehrere Tage hinzieht, im Gegensatz zu dem kurzen punktuellen Eingriff der Saugcurette. Die Wartezeit bis zum Abort ist eine Möglichkeit, sich bewusst mit der Situation auseinander zu setzen und Trauer zuzulassen. Viele Frauen ziehen auch deswegen diese Methode vor, nicht etwa, weil sie „einfacher“ wäre.

Schmerzhafte, wehenähnliche Krämpfe können während dieses Prozesses auftreten, bei manchen stellt sich Übelkeit ein. „Die Frauen nehmen den Verlauf des Abbruchs stärker wahr, sie sehen meist den ausgestoßenen Fruchtsack oder bringen ihn sogar mit ins Krankenhaus. Dieser bewusste Prozess ermöglicht eine aktive Verabschiedung und ein Abschießen der Situation“, schreibt ein Wiener Ärzteteam. Das hat auch Auswirkungen auf die Partner. Sie liefern

ihre schwangeren Frauen nicht einfach nur im Krankenhaus ab, sondern sie erleben den Prozess gemeinsam mit ihnen, auch das ein Vorteil dieser Methode, den viele durchaus schätzen.

Die beiden wesentlichen Vorteile aber, die Frauen einen medikamentösen Abbruch vorziehen lassen, sind folgende: Erstens ist es trotz langjähriger Erprobung (in Frankreich ist das Verfahren seit 1888 erlaubt, in England seit 1991 und seit 1992 auch in Schweden) kein Fall bekannt, bei dem die „Abtreibungspille“ Folgen für die spätere Fruchtbarkeit gehabt hätte. Und zweitens sind viele Frauen erleichtert, wenn sie einen Abbruch schon zu einem frühen Zeitpunkt durchführen können: In den meisten Fällen sind im Ultraschall noch keine embryonalen Strukturen und vor allem keine Herzaktivität sichtbar.

Für einen chirurgischen Eingriff hingegen müssen Frauen häufig ein bis drei Wochen vertröstet werden, weil dieser Eingriff meist erst ab der 6.-7. Woche durchgeführt wird. Heutzutage aber wissen viele Frauen bereits wenige Tage nach dem Ausbleiben ihrer Periode, ob sie schwanger sind, oder nicht – einfache Teststreifen aus der Apotheke genügen.



La Repubblica, 2005

Beim medikamentösen Abbruch mit Mifegyne, oder Ru486, wie es in Südtirol genannt wird, werden zwei Substanzen verabreicht.

Nach der Einnahme von drei Tabletten lñst sich die Frucht aus der Gebñrmutterschleimhaut. Der Abstoßungsvorgang wird durch die Gabe eines Prostaglandin-Präparats beschleunigt.



In un momento difficile il **ministro della sanità Francesco Storace** non vuole offrire alle donne informazione e dialogo, ma metterle nelle mani di attivisti del movimento della vita, pregiudizialmente ostili alla decisione che potrebbe essere presa.

Un'idea "geniale" quella di colpevolizzare le donne invece che aiutarle e sostenerle nella loro difficile scelta.

► Gentilissimo ministro Storace,

chi Le scrive è una donna, medico ginecologo, che dal 1983 dedica parte del suo tempo e della sua attività professionale alla cura delle donne in un consultorio familiare.

Voglio infatti supporre che non si metta in dubbio il lavoro fin qui svolto e che ha permesso, assieme ad altri soggetti sociosanitari, la riduzione del 44% degli aborti legali in Italia e dell'80% di quelli clandestini in 20 anni.

Vorrei viceversa sperare che la Sua indagine abbia come scopo quello di verificare come mai questi servizi non siano stati potenziati, visto che:

- 1 solo il 25% delle certificazioni viene rilasciata dai consultori
- 2 il 25% di tutto il fenomeno abortivo è legato alle straniere (con loro siamo all'anno zero in materia di competenza, educazione sessuale e cultura della procreazione responsabile)
- 3 attraverso l'informazione contraccettiva, la cultura della vita e della salute della donna, in 20 anni le donne coniugate hanno ridotto gli aborti del 55,4%, quelle laureate del 36,6%, quelle occupate del 30%.
- 4 l'aborto ripetuto è pari al 20% rispetto al 48% che ci si aspetterebbe senza strumenti idonei di prevenzione (modello matematico di previsione)
- 5 siamo ai primi posti in Europa per basso tasso di abortività (dopo Olanda, Germania e Finlandia).

Come si fa davanti a questi dati a parlare di fallimento della legge? Parliamoci chiaro, l'obiettivo futuro è di migliorare ancora questi dati, ma noi donne che lavoriamo con le donne siamo stanche e profondamente offese di sentirci dire che siamo favorevoli all'aborto. Nessuno con un po' di buon senso può defi-

nirsi favorevole alla soppressione di una vita, men che meno una donna.

Smettiamola con queste ipocrisie: o si è favorevoli alla APPLICAZIONE di una legge sull'IVG LEGALE o si è inevitabilmente favorevoli all'ABORTO CLANDESTINO.

Nei consultori ci sono uomini e donne quotidianamente coinvolti in prima linea nella lotta contro l'aborto ed ogni donna che si presenta da noi con questa richiesta rappresenta un fallimento. Ogni donna che decide con propria convinzione di rinunciare all'idea dell'aborto, è per noi fonte di grande gioia e di emozione.

Non è esclusivo appannaggio delle associazioni cattoliche il gioire per ogni vita che si decide di continuare a portare in grembo.

Noi operatori siamo stanchi di sentirci accusare di essere superficiali ed indifferenti verso la vita, che non venga tenuto nella dovuta considerazione il lavoro di prevenzione che si svolge nei consultori, il solo in grado di incidere sul fenomeno delle IVG e che consiste nel counseling contraccettivo, nell'educazione sessuale nelle scuole, nell'informazione sulle malattie sessualmente trasmesse, nei percorsi nascita, nelle consulenze capillari nel momento prezioso del primo contatto con le donne, quando si sottopongono al paptest, nel follow up post IVG.

Tutto ciò richiede risorse ed investimenti e la risposta istituzionale è un taglio ai finanziamenti e un atteggiamento inquisitorio nei nostri confronti.

Riteniamo però, che la donna abbia diritto ad essere accompagnata con dignità nella sua scelta e non colpevolizzata, che le vadano dati tutti gli strumenti medici che ne tutelino la salute e la capacità produttiva futura, come impone l'art. 14 della legge 194, questo sì disatteso.

Dott.ssa Cristina Zanella rappresentante provinciale A.GI.CO. per l'Alto Adige

► HEIMAT GROSSER TÖCHTER?

ANDREAS-HOFER-LIED



1. Zu Mantua in Banden
Der treue Hofer war,
In Mantua zum Tode
Führt ihn der Feinde Schar.
Es blutete der Brüder Herz,
Ganz Deutschland, ach in
Schmach und Schmerz.

|: Mit ihm das Land Tirol,
Mit ihm das Land Tirol. :|

3. Doch als aus Kerkergrittern
Im Festen Mantua
Die treuen Waffenbrüder
Die Händ' er strecken sah,
Da rief er laut: „Gott sei mit euch,
Mit dem verrat'nen deutschen Reich,

|: Und mit dem Land Tirol,
Und mit dem Land Tirol.“ :|

5. Dort soll er niederknien,
Er sprach: „Das tu ich nit!
Will sterben, wie ich stehe,
Will sterben, wie ich stritt!
So wie ich steh' auf dieser Schanz',
Es leb' mein guter Kaiser Franz,

|: Mit ihm sein Land Tirol!
Mit ihm sein Land Tirol!“ :|

„Anderl Hofer sucht eine tapfere Sie für sein Lied“, unkt die Tiroler Tageszeitung über den Trend zur Frau in der Hymne. Und ein selbst-ernannter Witzbold stellte auch schon einen Alternativtext zur Hymne ins Internet nach dem Motto: „Auch die Frauen sind von Nutzen – Waschen, kochen, bügeln, putzen.“ Hymnen haben wieder Auftrieb, nachdem Österreichs Frauenministerin Maria Rauch-Kallert sich dafür stark gemacht hatte, dass Österreich auch die Heimat großer Töchter werde. Zunächst ging ein Rauschen durch den Blätterwald. Es folgte eine Woge der Skepsis und schließlich waren sich die meisten einig: Der Vorschlag der österreichischen Frauenministerin ist gar nicht so übel. Vielleicht geht das anderswo ja auch?

Woran liegt das eigentlich, dass in Österreich selbst Männer schnell der Meinung sind, dass auch die großen Töchter ihren Platz haben sollen, während in Südtirol manch Leserbriefschreiber in den Dolomiten schon „Bauchweh bekommt, wenn er Frauen die Landeshymne singen hört“(!)?

Das liegt vor allem an zwei Umständen: Erstens haben die Österreicher ihre Hymne

mehrfach eingeübt und die jüngste Variante stammt aus einem Wettbewerb aus dem Jahre 1947, ist also noch relativ jung und das bedeutet auch: Noch nicht ganz fest mit den Seelen verwachsen.

Damals nach dem Zweiten Weltkrieg hatte eine Frau den Hymnen-Wettbewerb gewonnen, die Schriftstellerin Pau-

la von Preradovic, und schon damals war ihr Text nicht ganz zeitgemäß. Heute, mehr als ein halbes Jahrhundert später, ist er im Grunde leicht umzuschreiben. Aus dem alten »Heimat bist du großer Söhne« lässt sich ohne jeglichen Rhythmus-Verlust ein »Heimat großer Töchter, Söhne« machen. Aus dem alten »Vaterland« wird ein neues »Heimatland« und aus den »Brüderchören« werden die »freud'gen Chöre«.

Es scheint, als würde Österreich tatsächlich als eines der ersten Länder die antiquierten Brüderchöre über Bord werfen. Sogar Nationalratspräsident Andreas Khol als viel gepriesener Hüter des Abendlandes und seiner christlichen Werte will sich „nicht an Worte klammern“. Seinen Segen haben die Frauen – wenn nur, ja, und nun kommt der Haken an der Sache: wenn nur ja das Andreas-Hofer-Lied nicht angetastet wird! Da zeigt sich nämlich noch, was ein rechter Mann ist. Und dieses Lied will man(n) sich deswegen nicht antatzen lassen.

Die Hymne, an die sich Khol umso heftiger klammert, beschreibt den einsamen Gang Andreas Hofers zur Hinrichtung, selbstverständlich heldenhaft und mannhaft.

Hofers Frau passt tatsächlich nicht zum Heldenklang des Hofer-Liedes. Stellen Sie sich einmal vor, Hofer würde an ihrer Hand zur Hinrichtungsstätte schreiten (wie manche tatsächlich vorgeschlagen haben) – das wäre wie ein Hintertreppenwitz der Geschichte. Warum? Weil kein Held an der Hand seiner Frau zur Hinrichtung schreitet. Stellen Sie sich vor: Achill an der Hand seiner Frau auf dem Schlachtfeld. Oder Napoleon: Joséphine führt ihn durch die russischen Weiten ...

Hofers Frau würde den Mythos zurück auf den Boden der Realität holen. Und damit die ganze Absurdität derartiger Heldenlieder schlagartig verdeutlichen.

Eine gleichberechtigte Welt wird andere Mythen erzeugen als diesen.

So nicht!



Werbe-Rückspiegel

Wodka ist Männersache. Frauenfußball auch – vorausgesetzt die Frauen haben was anständiges an, sprich: so gut wie gar nichts. Und vorausgesetzt die „Frauenbewegung“ bringt die Körper der Frauen in Bewegung und nicht deren Köpfe.

Dass die Männerphantasien der Werbewelt gar nicht so weit entfernt liegen von denen der Männer im echten Leben zeigten zum Beispiel Lennart Johansson, Uefa-Präsident, als er „attraktivere Kleidung“ im Frauenfußball forderte, oder der VW-Skandal in diesem Sommer (der VW-Personalvorstand soll jahrelang die Betriebsratsvorsitzenden der deutschen VW-Werke zu Luxus-Reisen samt Betreuung durch Prostituierte eingeladen haben).

Diese Werbung weckt wohl weniger den „Bär im Mann“, sondern eher den Trottel in ihm.



Annemarie Kaser

Und die Welt dreht sich doch. Es ist kaum zu glauben, aber die Abstimmung war eindeutig: Einstimmig wählte der Verwaltungsrat des Südtiroler Sennereiverbandes eine Frau zur neuen Direktorin. Die **Brixnerin Annemarie Kaser**, wird Nachfolgerin des nach immerhin 37 Jahren Dienstzeit aus den Amt scheidenden Alfons Hainz. Annemarie Kaser ist gelernte Agrarwissenschaftlerin. Ihr Diplom machte sie am Institut für Milchwirtschaft und Bakteriologie in Wien über die Keimbelastung von Lebensmittelverpackungen – kaum ein Thema könnte aktueller sein. Sie kennt sich aus in Milchwirtschaft und den Verbandsinterna und sogar in Sachen Arbeitssicherheit ist sie eine Expertin – ihre Qualifikation hat den Vorstand des Sennereiverbandes überzeugt.

Wir gratulieren und wünschen ihr viel Erfolg!

panorama

CONCLUSO IL SECONDO PROGETTO DI MENTORING “DONNE VERSO IL SUCCESSO”.

Donne verso il successo è il secondo progetto di mentoring promosso da Assoimprenditori nel 2005 e conclusosi il 2 dicembre scorso a Castel Mareccio (Bolzano) con l'obiettivo di sostenere le donne nel percorso di crescita professionale e al quale hanno partecipato 18 donne di entrambi i gruppi linguistici che ricoprono o ricopriranno in futuro una posizione direttiva. Il progetto è iniziato con una fase di bilancio delle competenze in cui le giovani hanno individuato i propri punti di forza e le proprie debolezze definendo un progetto di carriera. Esse hanno potuto contare sul sostegno delle mentori, donne esperte che per otto mesi hanno offerto loro consigli e suggerimenti. Inoltre, hanno frequentato seminari su sviluppo della personalità, retorica, presentazione, organizzazione e motivazione dei/delle collaboratori/trici e management di progetto. Alla manifestazione conclusiva, grande soddisfazione è stata espressa da Franz Staffler, presidente del Centro di Tecnologia e Management (CTM di Assoimprenditori) e Barbara Repetto, responsabile del Fondo Sociale Europeo, sostenitrice finanziaria del progetto.



Mariaclara Pagano (Mentee), Elisabetta Bartocci (Coordinatrice del progetto CTM), Johanna Plasinger (Mentore), Barbara Wildauer (Presidente Mentoring-platform Tirol).

AGRICOLTURA: UNA IMPRESA SU QUATTRO È ROSA.

La Coldiretti, assieme a Unioncamere, ha reso noti alcuni dati sulle donne in agricoltura: nel 2005, tra le donne a capo di una impresa, una su quattro ha scelto il campo dell'agricoltura, grazie alla propria passione per questo settore che riesce a coniugare mercato, rispetto dell'ambiente e qualità della vita. Di oltre 1,2 milioni di imprese femminili, infatti, circa 278mila operano in agricoltura. La Coldiretti, in occasione della consegna del premio De@Terra da parte dell'Osservatorio per l'imprenditoria e il lavoro femminile in agricoltura (Onilfa), ha evidenziato che la presenza femminile nell'imprenditoria della campagna con il 23% sul totale è seconda solo al commercio (32%), mentre supera le attività manifatturiere (10%) e quelle dei servizi alle imprese (10%). La maggioranza delle imprese agricole a conduzione femminile si trovano nel Mezzogiorno dove sono attive quasi 135mila unità, mentre 93mila si trovano nel nord Italia e poco più di 50mila al centro.

Secondo una ricerca del Coordinamento donne impresa della Coldiretti, le donne in agricoltura guidano aziende di media-grande dimensione (55% sopra i dieci ettari), tecnologicamente avanzate (il 70% ha introdotto nuovi macchinari), attente alle coltivazioni biologiche ed ecocompatibili (60%) e orientate verso produzioni più intensive (allevamento, ortofrutta e vino) in grado di generare sbocchi occupazionali e opportunità di integrazione. Per Coldiretti, la presenza di donne secondo l'Istat sale in attività agricole innovative come l'agriturismo che in un caso su tre è in rosa (33%), anche se la percentuale sale al 42% nelle regioni del sud e scende al 39% nel centro, al 35% nelle isole e ancora più giù nel nord con il 26%.



HELP LINE– UN NUMERO PER AIUTARE LE FAMIGLIE

La cooperativa Il Germoglio – Sonnenschein di Bolzano presenta un nuovo servizio sociale:

Help Line, una linea telefonica di aiuto per genitori, educatori e anche per giovani in difficoltà. Uno staff di psicologi, assistenti sociali, educatori e pedagogisti è a disposizione

per sostenere e indirizzare, in forma del tutto anonima, chi sta vivendo situazioni critiche nei rapporti familiari.

“Oggi giorno le relazioni all’interno della società e delle famiglie sono sempre più intricate e spesso i genitori si sentono isolati e abbandonati a sé stessi”, spiega il prof. Giuseppe Maiolo, presidente della cooperativa e promotore dell’iniziativa, “mancano soprattutto i piccoli consigli di nonni, amici e conoscenti; quelli che danno quella sicurezza minima per andare avanti”.

In questo contesto è attiva Help line, che offre un servizio di ascolto e consulenza psicologica. Gli addetti al call center sono preparati per gestire telefonicamente i rapporti con gli utenti e per indirizzare verso le strutture di competenza dei servizi sociali i casi più difficili, ad esempio quando ci siano sospetti di abusi fisici e psicologici.

Tel. 0471 323 669. Dal lunedì al venerdì, dalle 10 alle 12 e dalle 15 alle 17

IMPRONTE 2

Percorso di formazione e di accompagnamento al lavoro rivolto a donne immigrate nel campo della gastronomia e della sartoria.

L’Associazione Donne Nissà sta organizzando un percorso di formazione ed accompagnamento al lavoro rivolto a donne immigrate. Il fenomeno migratorio femminile è estremamente eterogeneo e caratterizza in misura crescente le migrazioni contemporanee, tanto che si parla di “femminilizzazione” delle migrazioni. Alla diversità e all’eterogeneità, il mercato del lavoro risponde offrendo lavori poco o per nulla qualificati e segregati in alcuni settori dell’economia (servizi, assistenza alle persone e pulizie).

Partendo dal presupposto che le donne immigrate sono tutt’altro che passive, ma attori consapevoli, il progetto si propone lo sviluppo di un percorso che valorizzi le competenze acquisite in due settori specifici, la gastronomia e la sartoria, con l’obiettivo di valorizzare competenze professionali possedute dalle donne immigrate con il fine di realizzare dei percorsi di inserimento lavorativo nel mercato del lavoro locale, sia come lavoro autonomo che dipendente. Il percorso è in lingua italiana ed è gratuito.

Destinatari: 15 donne immigrate con competenze nell’ambito dell’artigianato artistico e della gastronomia.

Durata: 129 ore di corso + 80 ore di stage. Lezioni il venerdì pomeriggio e il sabato mattina. **Da 17 febbraio 2006 a 9 giugno 2006 a Bolzano.** Servizio di babysitting gratuito.

Termine ultimo di accettazione domande: 31 gennaio 2006

Contatti: Associazione Nissà, via Cagliari 22/A, 39100 Bolzano

Tel./Fax 0471 935444, e-mail: donnenissa@dnet.it

FRAUENHAUS IN BRIKEN ERÖFFNET

Unter der Trägerschaft der Sozialdienste Bezirksgemeinschaft Eisacktal stehen nun auch in Brixen Kleinwohnungen für Frauen und ihre Kinder in Gewaltsituationen bereit. Die Bewohnerinnen werden von ausgebildeten Fachfrauen durch aktives Zuhören, Beratung und Begleitung hin zu neuen Perspektiven, Vermittlung und praktische Unterstützung auf dem Weg in eine gewaltfreie, selbständige und eigenverantwortliche Zukunft und Lebensführung begleitet.

Kontaktadresse: Beratungsstelle und Frauenhaus für Frauen in Gewaltsituationen und deren Kinder, Kapuzinergasse 2, 39042 Brixen

Notrufnummer 0-24 Uhr: 800 601 330



AUSSTELLUNG „BLAUER DUNST – NON SOLO FUMO“

Eine kleine Kulturgeschichte des Tabaks aus weiblicher Sicht. Bereits auf dem ersten Schiff, das aus der Neuen Welt in seinen Heimathafen zurückkehrte, soll der Tabak nach Europa gelangt sein. In der Ausstellung wird diese Geschichte aus weiblicher Sicht und die Geschichte des weiblichen Geschlechts mit dem blauen Dunst erzählt:

Im Brennpunkt steht die Tabak konsumierende Frau. Frauen kauten, schnupften, pafften, rauchten – wie die Männer auch – gestern wie heute – der einzige Unterschied bestand in der Wahrnehmung und der Haltung der Gesellschaft zu diesen Frauen – und, dass sie heute in der Gesellschaft die sind, die es am schwersten lassen können.

**Dauer: bis 25. Februar 2006, Ort: Frauenmuseum „Evelyn Ortner“, Lauben 68, Meran
Info: 0473/231216, info@museia.org.**

.....

MANIFESTAZIONE Per la libertà femminile e in difesa della 194 il 14 gennaio si terrà a Milano una manifestazione nazionale. Il neo costituito comitato di Bolzano “usciamo dal silenzio” aderisce a tale manifestazione e organizza dei pullman con partenza da Bolzano. Per chi volesse aderire rivolgersi al seguente indirizzo di posta elettronica: **frauenzentrum@rolmail.net o al cellulare 3292610159.**

PROTESTKUNDGEBUNG Am 14. Jänner wird in Mailand von verschiedenen Frauenorganisationen aus dem ganzen Staatsgebiet eine Protestkundgebung, gegen die zur Zeit diskutierten Attacken gegen den Artikel 194, organisiert. Zu diesem Anlass hat sich in Bozen das Komitee „usciamo dal silenzio“ gebildet, welches sich der Initiative anschließt und für die Fahrt nach Mailand einen Bus von Bozen organisiert. Wer sich der Initiative anschließen möchte kann sich an die e-mail Adresse: **frauenzentrum@rolmail.net oder an die Mobiltelefonnummer 3292610159 wenden.**

► Frauenbuch Si consiglia ...



FRAUEN MIT VISIONEN Bettina Flitner

48 Europäerinnen, Texte von Alice Schwarzer
Knesebeck Verlag, München 2004

Als die deutsche Biologin Christiane Nüsslein-Volhard 1995 als weltweit fünfte Frau den Nobelpreis für Medizin bekam, suchte man in der Redaktion der deutschen Frauenzeitschrift „Emma“ fieberhaft nach einem Foto von ihr. Die Radakteurinnen durchforsteten das Internet, die Archive und Fotoagenturen – nichts. Schließlich rief man bei ihr zu Hause an und bat sie um ein Foto. Zwei Tage später kam in der Redaktion ein Foto an, auf dem irgendwo auch die Nobelpreisträgerin zu sehen ist. Ganz offensichtlich war Christiane Nüsslein-Volhard nur Beiwerk auf diesem Foto, das eigentlich den schönen Garten zeigen wollte. Damit begann für die Fotografin Bettina Flitner ein großes Projekt: Denn sie entdeckte, dass es vielen Frauen so ergeht, auch solchen, die in der Öffentlichkeit stehen. Sie haben kein öffentliches Gesicht, sie agieren aus dem Hintergrund. Auch bei der deutschen Nobelpreisträgerin war das nicht anders. Schließlich hatte sie, bevor sie den Nobelpreis verliehen bekam, bereits jahrelang das renommierte Max-Planck-Institut in Tübingen geleitet. Bettina Flitner zog also los und durchquerte ganz Europa auf der Suche nach großen Frauen, um ihnen ein Gesicht zu geben. Sie legte dabei Wert darauf, dass diese Frauen mehr getan hatten, als nur für die eigene Karriere zu sorgen. Entstanden ist dabei ein wunderbarer Bildband mit einfühlsam prägnanten Texten von Alice Schwarzer, die Frauen in ihrem ganzen Wesen porträtiert, Künstlerinnen, Politikerinnen, eine Staatschefin, eine Astronautin, eine Schachspielerin, die derzeit im Reich der Männer Platz acht auf der Weltrangliste verteidigt. Insgesamt sind es 48 Europäerinnen, denen vor allem eines gelingt: Vorbild sein, in einer an weiblichen Vorbildern noch immer viel zu armen Welt.

*„Wir sind gegen die Abtreibung.
Aber wir sind auch gegen ein
gestzliches Abtreibungsverbot. Jede
Frau muss das Recht haben, über diese
Frage selbst entscheiden zu können.“*

Der Landesbeirat für Chancengleichheit zwischen Frau und Mann

*“Noi siamo contro l’aborto.
Ma siamo anche contro il divieto
all’aborto legalizzato. Ogni donna
deve avere il diritto di decidere
autonomamente sulle proprie scelte.”*

Il Comitato per le Pari Opportunità tra donna e uomo